

# WELTSICHT

## Ernährung & Klima





Foto: Stefan Müller CC BY 2.0

INKOTA

## Die Kuh im Raum

*Über den großen Einfluss der Landwirtschaft auf den Klimawandel wird nur wenig gesprochen. Dabei sind Änderungen im Agrarsystem dringend nötig*

Die Welt steuert auf eine lebensbedrohliche Klimakatastrophe zu, an der die Landwirtschaft und Tierhaltung einen bedeutenden Anteil haben. Und auch wenn gerade immer wieder zu hören ist, die Nahrungsmittelproduktion müsse angesichts des Ukrainekriegs um jeden Preis gesteigert werden – ungeachtet von Klima- und Umweltschutz – ist es doch umso wichtiger, endlich ganzheitliche Lösungen zu verfolgen, um unser Ernährungssystem krisenfester zu machen. Schließlich ist der Krieg in der Ukraine eine weitere Krise, die zur Klima-, Corona-, Hunger- und Biodiversitätskrise hinzukommt und diese keinesfalls ablöst. Neben dem Ausbau agrarökologischer Ansätze ist dafür eine stärkere Regulierung der großen Agrarkonzerne nötig, deren Geschäftsmodelle für eine Vielzahl der heutigen Probleme verantwortlich sind.

Dass aktiver Klimaschutz und das tägliche Steak auf dem Teller nicht sonderlich gut vereinbar sind, hat sich mittlerweile herumgesprochen. Doch insgesamt spielt der Weg unserer Lebensmittel vom Acker bis auf den Teller in der klimapolitischen Debatte – sowohl in Deutschland als auch international – bisher so gut wie keine Rolle. So gab es anders als zu anderen Themen bei der Klimakonferenz im November 2021 in Glasgow keinen gesonderten Diskussionstag zum Thema Landwirtschaft und Ernährung.

Dabei sind die verfügbaren Daten zum Beitrag der Agrar- und Ernährungswirtschaft zur Klimakrise alarmierend: Eine jüngst veröffentlichte Studie der EU-Kommission zeigt, dass das gesamte Ernährungssystem im Jahr 2015 für 34 Prozent der globalen Treibhausgasemissionen verantwortlich war. Rund zwei Drittel dieser Emissionen ent-

stehen durch Landwirtschaft, inklusive Tierhaltung, und Landnutzungsänderungen, also etwa durch die Abholzung von Wald für Äcker oder Weiden. Der Rest kommt aus vor- und nachgelagerten Prozessen: Treibstoffproduktion, industrielle Weiterverarbeitung, Verpackung, Transport und Abfallmanagement.

### Schwergewichte Tierhaltung und Düngemittel

Die beiden Schwergewichte des landwirtschaftlichen Klima-Fußabdrucks sind die Tierhaltung sowie die Herstellung und Ausbringung von Düngemitteln. Laut Umweltbundesamt verbuchte die Tierhaltung 2020 – ohne Berücksichtigung der Futtermittelproduktion sowie des Energieverbrauchs unter anderem für die Verarbeitung der tierischen Produkte – einen Anteil von knapp fünf Prozent an den gesamten Treibhausgasemissionen in Deutschland (und 61,6 Prozent der landwirtschaftlichen Emissionen). Denn durch den Verdauungsvorgang bei Wiederkäuern entsteht das besonders klimaschädliche Methan und durch die Lagerung von Gülle und Mist gelangen sowohl Methan als auch Lachgas in die Atmosphäre. Daher haben pflanzliche Lebensmittel in der Regel eine deutlich bessere Klimabilanz als tierische. Bei der Betrachtung der Tierhaltung muss allerdings differenziert werden zwischen einer bäuerlich strukturierten Weidehaltung, bei der die Weiden gleichzeitig als Kohlenstoffspeicher fungieren, und großen Mastbetrieben, die die großen Fleisch- und Milchkonzerne beliefern. So haben die 20 größten europäischen Fleisch- und Milchkonzerne 2020 ebenso viele Tonnen CO<sub>2</sub>-Äquivalente produziert wie der Erdöl-Gigant ENI. Nun zum zweiten großen Klimakiller der Landwirtschaft: synthetischer Stickstoffdü-

ger. Eine aktuelle Studie kommt zu dem Ergebnis, dass allein die Herstellung sowie die Ausbringung von Stickstoffdünger im Jahr 2018 für 2,4 Prozent der globalen Treibhausgasemissionen verantwortlich war. Das entspricht mehr als dem Anteil des globalen Geschäftsflugverkehrs im selben Jahr.

### *Dünger-Boom durch Grüne Revolution*

Der Einsatz von synthetischem Stickstoffdünger hat seit den 1960er Jahren, als die sogenannte Grüne Revolution ihre Anfänge nahm, mengenmäßig um 800 Prozent zugenommen. Der Einsatz von Düngemitteln verteilt sich sehr ungleichmäßig über die Weltregionen hinweg. In vielen Staaten Afrikas südlich der Sahara ist der Düngemittleinsatz so gering wie nirgendwo sonst: Im Jahr 2018 wurden in Mosambik circa 6,7 Kilogramm Düngemittel pro Hektar ausgebracht, in Deutschland waren es 166 Kilogramm – das 25-Fache.

Mit dem Düngemittleinsatz verbunden ist ein Wachstumsversprechen, das die Grundannahme der Grünen Revolution darstellt: Mit mehr landwirtschaftlichen Inputs, vor allem dem „Dreiklang“ aus synthetischem Dünger, HochleistungsSaatgut und Pestiziden, sollen Erträge steigen und damit die Welternährung gesichert werden. Die Intensivierung der Landwirtschaft soll verhindern, dass immer mehr Flächen für den Anbau von Nahrungsmitteln genutzt werden. Derzeit sind überhaupt nur noch 23 Prozent der weltweiten Landflächen als „unberührte“ Wildnis ausgewiesen.

Unter diesem Versprechen fördern zahlreiche Entwicklungsprogramme landwirtschaftliche Ansätze, hinter denen neben Regierungen meist auch Agrarkonzerne wie der Düngemittelhersteller Yara stehen. Für die Hersteller ist das ein lukratives Geschäft, und angesichts stagnierender oder aufgrund von stärkeren Regulierungen sogar schrumpfender Märkte in Deutschland und anderen Ländern des globalen Nordens bekommen die Wachstumsmärkte in afrikanischen Ländern zusätzliche Bedeutung.

### *Keine Besserung in betroffenen Ländern*

Bislang haben all die genannten Programme jedoch kaum zu einer Verbesserung der Ernährungssituation in den betreffenden Ländern beigetragen. Zudem beruhen die Ertragssteigerungen in vielen Fällen nicht auf einer intensiveren Nutzung der bestehenden Flächen, sondern auf deren Ausweitung. In vielen Fällen entsteht aus einem erhöhten Düngemittleinsatz für die Bäuerinnen und Bauern kein finanzieller Nutzen, wenn sie von ihren Einnahmen aus dem Verkauf ihrer Ernte die Kosten für Dünger, Saatgut und Pestizide abziehen. Im Gegenteil geraten sie nicht selten in eine Schuldenfalle, zum Beispiel wenn aufgrund ausbleibenden Regens die Ernte schwach ausfällt und sie die Kosten für teure Betriebsmittel nicht einnehmen. Denn nicht nur mit dem Verkauf der landwirtschaft-

lichen Produkte unterwerfen sie sich dem Weltmarkt und seinen Konditionen, auch die Preisentwicklung etwa von Kunstdünger hängt davon ab. So führten zuletzt die steigenden Gaspreise zu einer Explosion der Düngemittelpreise – was für kleinbäuerliche Betriebe im globalen Süden den Ruin bedeuten kann.

Statt eine nachhaltige Klimaanpassung und eine Verringerung der Treibhausgasemissionen durch das Ernährungssystem zu fördern, steht weiterhin die Expansion eines nachweislich klimaschädlichen Landwirtschaftsmodells im Fokus von Regierungen. Hinzu kommt, dass die fortschreitende Klimakrise schwere Folgen für das bestehende Agrar- und Ernährungssystem hat und bestehende Probleme wie trockene, ausgelaugte Böden weiter verschärft. Besonders hart trifft dies Kleinbäuerinnen und Kleinbauern im globalen Süden, die weltweit am stärksten von der Klimakrise getroffen sind. Deren Einkommen und deren Ernährungssituation verschlechtern sich weiter.

### *Politische Unterstützung für Alternativen nötig*

Sicherlich führt auch die geringe Aufmerksamkeit für die negativen Klimafolgen der industriellen Erzeugung unseres Essens dazu, dass bislang zu wenig Druck auf politische Entscheidungsträger\*innen weltweit ausgeübt wurde, um klimafreundlichere Landwirtschaftspraktiken zu fördern. Aber auch der Konsum von klimaschädlichen Lebensmitteln sollte unattraktiver werden. Dass eine klimafreundliche Ernährung allerdings nicht Veganismus für alle bedeuten muss, zeigt der Erfolg der vielen agrarökologischen Ansätze, die Bäuerinnen und Bauern weltweit bereits praktizieren: Im Gegensatz zur industriellen Massentierhaltung funktioniert ein agrarökologisches System über geschlossene Nährstoffkreisläufe und Wechselwirkungen zwischen Tier- und Pflanzensystemen, indem zum Beispiel die Haltung von Wiederkäuern natürliches Düngemittel für den Anbau von Gemüse und proteinreichen Hülsenfrüchten bereitstellt.

Daher lautet der klare Auftrag an die Politik, klimaschonende Ernährungssysteme massiv zu fördern, etwa durch eine konsequente Neuausrichtung der Subventionspolitik. Gleichzeitig muss der Einfluss der schädlichsten Industrien – wie die Düngemittelherstellung – begrenzt werden, unter anderem durch ein Ende der Förderung von Ansätzen der Grünen Revolution in der Entwicklungszusammenarbeit sowie eine kartellrechtliche Regulierung, welche die Marktmacht besonders großer Agrarkonzerne effektiv einschränkt.

*Lena Bassermann und Lena Luig*

Lena Bassermann und Lena Luig sind Referentinnen für Welternährung und globale Landwirtschaft bei INKOTA. Der Artikel ist in einer längeren Variante zuerst in der Ausgabe 199 des Nord-Süd-Magazins Südlink erschienen.



Datteln auf der Wahat-Farm.

Foto: El Puente

Ägypten Kairo

## El Puente

# Die Oasen von Sekem

*In der Nähe von Kairo liegt die immergrüne Sekem-Farm. Es ist nicht nur eine Farm, auf der Weintrauben und Orangen angebaut werden, sondern auch der Ort, an dem alles vereint wird. Hier liegt das Herz von Sekem. Hier gibt es ein Health Center, Schulen, ein kleines Theater, Begegnungsstätten und Manufakturen. In ihnen werden Bio-Lebensmittel und Bio-Baumwolle unter fairen Bedingungen weiterverarbeitet und danach zu uns, zu El Puente geschickt.*



Foto: El Puente

Mahmoud Shams

**G**emeinsam mit Sekem haben wir schon viele Produkte entwickelt – von den Dattel-Trüffeln bis hin zum Adventskalender. Ein Besuch lohnt sich immer. Dabei prüfen wir nicht nur, ob Fairhandel-Standards eingehalten werden, sondern entwickeln auch neue Produkte, nehmen Muster mit und verköstigen

einiges. So auch bei unserem letzten Besuch. Sekem ist eine Initiative mit ganzheitlichem Ansatz, die Ökologie, Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur miteinander vereint. Dabei sind es natürlich vor allem die Menschen, die den Ort zu etwas Besonderem machen. Die Sekem-Farm ist ein Ort der Ruhe, in dem jeder akzeptiert wird. Viele Menschen, die bei Sekem arbeiten, kommen aus der nahegelegenen Stadt Belbeis. Einige der Arbeiter\*innen sind hier schon zur Schule gegangen und für viele ist die Arbeit bei

Sekem ein Sprungbrett. Hier haben auch junge Menschen die Chance auf eine gute Arbeit, einen guten Verdienst und vor allem die Chance sich weiterzubilden.

So auch Nada. Nada Rafik habe ich in der Dattelproduktion kennengelernt. Die 24-Jährige arbeitet im Bereich Quality Control für Datteln. Sie überprüft die Qualität der Datteln, nachdem sie von Hand entsteint werden. Nada kontrolliert, ob die Datteln für die Weiterverarbeitung korrekt entsteint wurden und springt ein, falls es Probleme gibt. Ihren Job hier sieht sie als ersten Schritt in ihr Berufsleben. Sie hat Literatur studiert und schon während des Studium bei Sekem gearbeitet. Es ist eine Anlaufstelle, in der Menschen sich weiterbilden können und dann mit Fleiß und Geduld alles erreichen



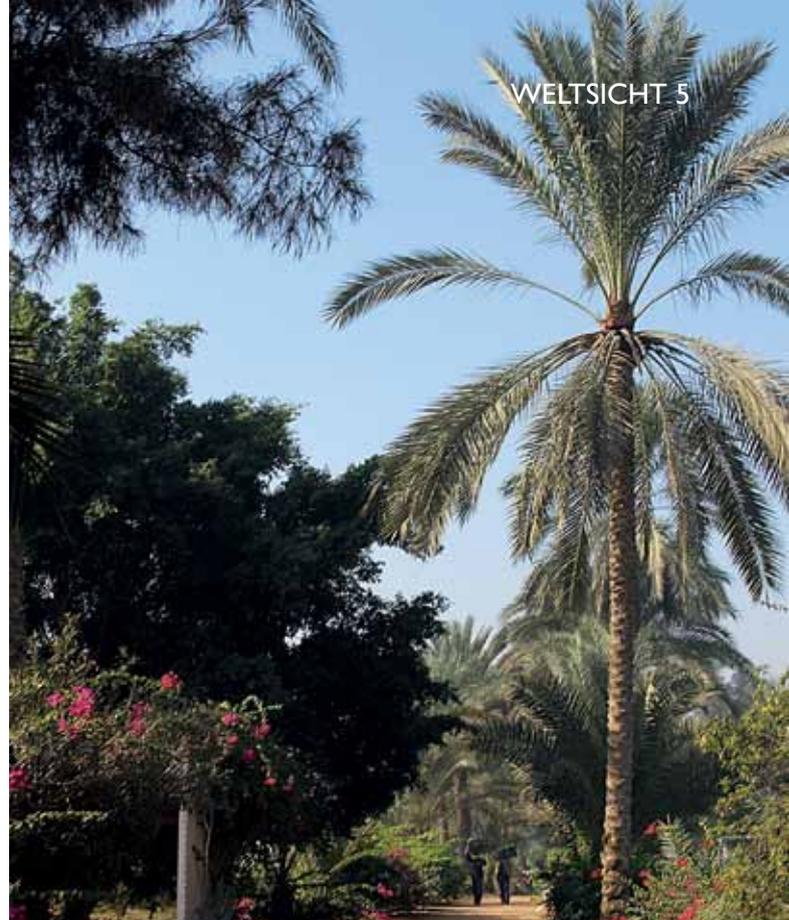
Foto: El Puente

Nada Rafik

können. Nada hat bereits an Weiterbildungen in Humen Ressourcen und English Communications teilgenommen, denn sie möchte eigentlich als Übersetzerin arbeiten. Sie kennt Sekem schon lange. Die junge Frau ist in Belbeis aufgewachsen als Älteste von fünf Schwestern. Sie lacht, als sie erzählt, dass sie die Älteste ist, aber alle denken, sie sei die Jüngste. Als ich sie frage, ob sie heiraten und selbst Kinder haben will, erzählt sie von ganz anderen Plänen: „Das möchte ich noch nicht! Daran denke ich nicht. Ich will erst selbst so viel wie möglich lernen und wachsen. Dann sehe ich, was das Leben so bringt!“ Das erzählt sie mit so viel Freude und Selbstverständlichkeit. Bei Sekem stellt sie gerade die Weichen für ein selbstbewusstes und unabhängiges Leben.

Es sind die Menschen, die bei Sekem im Mittelpunkt stehen. Sie sind es, die die Rohstoffe und Lebensmittel anbauen und sie weiterverarbeiten zu Tees, Dattel-Trüffeln und Babykleidung. Daneben spielt der ökologische Anbau eine sehr große Rolle bei dem ägyptischen Sozialunternehmen. Ein Herzensprojekt ist dabei die Wahat-Farm. Sie ist die wahre Oase in der Wüste. Denn hier, etwa 600 km von Kairo entfernt, umgeben von Wüstensand, werden Datteln und Gewürze wie Zitronengras, Pfefferminze, Kamille und Jojoba angebaut. Natürlich alles unter fairen und bio-dynamischen Bedingungen. Das ist nur möglich, da unterhalb der Wahat-Farm ein Wasserreservoir gefunden wurde. Damit war es nun möglich, die Wüste zu begrünen. Etwas, das zum Klima- und Artenschutz beiträgt und dem fortschreitenden Klimawandel entgegenwirkt. Währenddessen führen die Mitarbeitenden und auch Studierende immer wieder Studien durch und achten darauf, dass nicht zu stark in das Ökosystem eingegriffen wird. Außerdem können die Datteln und die Gewürze hier ganz ohne Pestizide von benachbarten konventionellen Farmen wachsen, die durch den Wind auf die Pflanzen geweht werden könnten. Hier auf der Wahat-Farm ist die Luft rein und die Pflanzen erhalten nur selbst hergestellten Dünger und natürlichen Kompost, frei von jeglichen gefährlichen Unreinheiten. Das weiß auch Mahmoud Shams sehr zu schätzen.

Mahmoud Shams ist Engineer auf der Wahat-Farm und zuständig für die Datteln und die Mitarbeitenden, die sich um die Dattel-Palmen kümmern. Aufgewachsen ist Mahmoud auf der Sinai-Halbinsel und musste nach Saudi-Arabien, um dort Arbeit auf einer konventionellen Farm zu finden. Durch die Corona-Krise verlor er seinen Job und kam zurück nach Ägypten. Durch einen Freund erfuhr er von Sekem und der Wahat-Farm. Dies war für ihn eine Chance neu anzufangen und zum ersten Mal auf einer Farm zu arbeiten, die ausschließlich unter ökologischen Kriterien anbaut. Die Arbeit hier habe viele Vorteile im Gegensatz zu einer kon-



Sekem-Farm bei Kairo

Foto: El Puente

ventionellen Farm, erklärt Mahmoud. „Die Arbeit macht mehr Spaß, weil mit natürlichen Mitteln gearbeitet wird. Weil wir keine für uns gefährlichen Pestizide nutzen, ist die Arbeit viel leichter!“ Dabei sehen wir wie gerade Stroh um die Dattelpalmen gelegt wird. Eine natürliche Methode, die schon sein Jahrhunderten genutzt wird, um die Palmen vor Ungeziefer zu schützen.

Das waren nur einige der Menschen, die wir bei unserer Reise zu Sekem kennenlernen durften. Wir fliegen zurück nach Deutschland mit vielen Eindrücken aus der wuseligen Großstadt Kairo und den ruhigen Oasen Sekems. Wir konnten mit eigenen Augen sehen, wie die Themen Ökologie, Kultur, Gesellschaft und Wirtschaft bei Sekem mit Leichtigkeit vereint werden.

Anna Wolf



Mahmoud Shams und Dattelpalmen

Foto: El Puente

FEM Fundación Entre Mujeres

## Un saludo hasta Marburg y la Tienda del Mundo Weltladen

*Nosotras aquí las campesinas organizadas en la FEM estamos preparándonos para la llegada ...*

**D**el invierno con tecnologías resilientes al cambio climático como son las cosechas de agua, preparando semillas, fortaleciendo la organización de manera que seamos sujetos activos y mujeres con mucha fuerza y podamos enfrentar las múltiples crisis como la violencia de género, la crisis climática, la crisis de la covid, entre otras.

Como mujeres estamos consciente que las desigualdades sociales, económicas, culturales, y la marginación que resulta de la discriminación por motivos de género, clase, raza, etnia, edad, discapacidad, entre otras, incrementan la vulnerabilidad de las personas que la sufren y su capacidad para adaptarse a la crisis climática. Las personas sanas y empoderadas, están en mejores condiciones para enfrentarla. Por ello como mujeres organizadas seguimos luchando para empoderarnos y actuar como propuestas ante las crisis.

Con nuestra fuerza organizada y nuestra experiencia resiliente frente al cambio climático como campesinas organizadas empoderadas nos ha permitido ser una voz y unas actrices económicas y visibles dentro de las familias, comunidades y región norte de Nicaragua.

Cristian Guzmán

Foto: FEM



FEM Fundación Entre Mujeres

# Liebe Grüße nach Marburg und in den Weltladen

*Wir, die in der FEM organisierten Bäuerinnen, bereiten uns auf den Wintereinbruch vor ...*

**W**ir, die in der FEM organisierten Kleinbäuerinnen, bereiten uns auf den Wintereinbruch vor. Gegen den Klimawandel setzen wir Technologien wie Wassergewinnung und Vorbereitung des Saatguts ein. Wir stärken unsere Organisation, damit wir Frauen mit großer Kraft sind und uns den vielfältigen Krisen wie geschlechtsspezifische Gewalt, Klimakrise, Corona-Krise und anderen stellen können.

Als Frauen sind wir uns bewusst, dass soziale, wirtschaftliche, kulturelle Ungleichheiten und die Ausgrenzung infolge von Diskriminierung aufgrund von Geschlecht, Klasse, Rassifizierung, ethnischer Zugehörigkeit, Alter, Behinderung und anderem die Verwundbarkeit von Personen erhöhen, die darunter leiden und ihre Fähigkeit, sich an die Klimakrise anzupassen, verschlechtern. Gesunde und befähigte Menschen haben bessere Voraussetzungen, um sich dem zu stellen. Aus diesem Grund kämpfen wir als organisierte Frauen weiterhin dafür, uns selbst zu stärken und angesichts der Krisen wie vorgeschlagen zu handeln.

Mit unserer Stärke als Organisation und unserer Erfahrung angesichts des Klimawandels als organisierte und gestärkte Kleinbäuerinnen ist es uns möglich, die Stimme zu erheben und ein sichtbarer und wirtschaftlicher Akteur zu sein in den Familien, Gemeinden und der nördlichen Region Nicaraguas.

*Cristian Guzmán*



Zisterne zum Sammeln des kostbaren Wassers.  
Foto: FEM



Cristian Guzmán Foto: FEM



Beim Sommerfest auf der Streuobstwiese im Ebsdorfergrund

Alle Fotos: Solawi Marburg

Solawi

# Gemeinsam ackert es sich leichter

*Die Solidarische Landwirtschaft als regionale  
Handlungsoption für mehr Ernährungssouveränität*



„Seit ich bei Solawi bin, ist es ganz leicht, mich regional und saisonal zu ernähren.“ Das sagen viele, die ihr Gemüse über eine Solidarische Landwirtschaft beziehen. Saisonkalender studieren oder im Supermarkt kleine Schildchen auf die Herkunft des Gemüses absuchen – das müssen Solawi-Mitglieder nicht. Denn wer wöchentlich vor der Gemüselieferung steht, weiß genau: Alles, was ich hier sehe, ist in meiner Region gewachsen.

So ist es auch bei der Solawi Marburg, die 2022 ihr 10-jähriges Bestehen feiert. 2012 wurde der Verein gegründet und seit Mai 2013 wird Gemüse nach Marburg und Gießen geliefert. Damals gab es in Deutschland gerade mal

50 weitere Solawi-Gemeinschaften; heute sind es fast 400! Auch in unserer Region ist Solawi Marburg nicht mehr allein: die Solawis Petersilie (Oberweimar), Terra Lumbrius (Leidenhofen), Rübchen (Caldern) sowie der Sonnenhof (Braunfels-Neukirchen) sind hinzugekommen.

Das Prinzip Solawi funktioniert so: Eine Gruppe von Konsument\*innen schließt sich mit einem landwirtschaftlichen Betrieb oder einer Gärtnerei zusammen und zahlt alle Ausgaben, die zum Beispiel für die Gemüseproduktion nötig sind. Das sind vor allem Personalkosten sowie Ausgaben für Saatgut, Jungpflanzen, Benzin, Wasser und Werkzeuge. Dafür erhält die Gemeinschaft das gesamte auf dem Betrieb produzierte Gemüse. So werden Risiken wie Ernteausfälle gemeinsam getragen. Für Investitionen stellen die Solawi-Mitglieder Direktkredite zur Verfügung. Auch untereinander wird das Prinzip der Solidarität gelebt: Bei einer sogenannten Finanzierungsrunde gibt jedes Mitglied an, wie viel er oder sie monatlich für einen Gemüseanteil geben kann. Ausgehend von einem Richtwert – für die Saison 2022/23 liegt dieser bei 65 Euro – können das 20 Euro oder auch 85 Euro sein. Ganz egal, wer wie viel gibt; wichtig ist nur, dass am Ende der Haus-



Pflanzen mit Aussicht – gemeinsam ackern macht Spaß!

Was Trockenheit bedeutet, wird bei Solawi erfahrbar – und der daraus resultierende Ernteausfall solidarisch mitgetragen.



halt gedeckt wird. Und das hat bislang noch jedes Jahr geklappt.

Der Solidarhof der Solawi Marburg ist die Gärtnerei Grünzeug in Lohra-Kirchvers, geführt von

Uwe Engelhard. Er ist mit dem Fahrrad etwa 20 km von Marburg entfernt. Die Gemüseproduktion ist Bioland-zertifiziert; das bedeutet, dass die Vorgaben des Anbauverbands eingehalten werden, die etwas strenger sind als die des EU-Bio-Siegels. Hier werden ganz unterschiedliche Sorten angebaut.

**Beispiel Gemüseanteil im September:**

- 1 Kopfsalat
- 1 Kürbis
- Sorten zur Auswahl  
z.B. Hokkaido, Sweet Dumpling
- 200g Snackpaprika
- 1 Spitzkohl
- 650g Tomaten
- 250g Schalotten

**Beispiel Gemüseanteil im Mai:**

- 1 Bund Lauchzwiebeln
- 700g Möhren
- 1 Kohlrabi
- 1 Fenchel

Dafür freuen sich alle auf den Juni; dann sind nämlich die Erdbeeren reif! Je nach Wetter sind 2 bis 6 Schälchen Erdbeeren à 250g im Anteil. Das nächste Obst gibt es im Herbst. Dann werden auf den von Mitgliedern bewirtschafteten Streuobstwiesen im Ebsdorfergrund und in Gießen Äpfel, Birnen sowie Quitten geerntet und zum Teil zu Saft verarbeitet. Auch Honig ist im Anteil enthalten; den gibt es im Dezember. Zusätzlich gebucht werden kann ein Abo mit Kaffee oder Espresso von der Frauenkooperative FEM in Nicaragua, der in Mehrwegdosen geliefert wird – ein gemeinsames Projekt mit dem Weltladen Marburg. Wie viele Erdbeeren es für alle gibt, hängt neben dem Wetter übrigens auch davon ab, wie gut das Unkraut in Schach gehalten werden konnte. Und das hängt wiederum davon

Frisch gepresster Apfelsaft im Abendlicht von einer Mitmach-Aktion in der Gartenwerkstadt.



ab, wie viele Mitglieder dabei mithelfen, es mechanisch zu entfernen, sprich: zu hacken. Später im Jahr wird bei ein bis zwei angeleiteten Ackereinsätzen pro Monat auch geerntet und spätestens dann können alle Mithelfenden eine Portion Extra-Gemüse mit nach Hause nehmen. Schön sind die Einsätze auch deshalb, weil es immer die Möglichkeit gibt, gemeinsam mit dem Fahrrad über den wunderschönen Salzböde-Radweg anzureisen und im Anschluss noch ein Eis zu essen oder sogar ins idyllische Waldfreibad zu gehen.

Gemüse, Obst, Apfelsaft, Honig und Kaffee werden übrigens – anders als bei einer Abokiste – nicht nach Hause, sondern an sogenannte Verteilpunkte geliefert.

**7 Verteilpunkte in Marburg**

- Oberstadt
- Weidenhausen
- Ketzerbach
- Wehrda
- Ortenberg
- Rollwiesenweg
- Teichwiesenweg

**5 Verteilpunkte in Gießen**

- Bismarckstraße
- Aulweg
- Ernst-Toller-Weg
- Wieseck
- Kleinlinden

Die beste Möglichkeit zum Einsteigen ist im Dezember jeden Jahres; dann melden sich nämlich alle Interessierten online für die Finanzierungsrunde an. Wie das genau funktioniert, steht im wöchentlichen Newsletter. Den erhält, wer sich kostenlos und unverbindlich über die Homepage als Mitglied registriert. Aktuell sind übrigens noch einige wenige Anteile frei; und falls die schon vergeben sein sollten, gibt es eine Warteliste.

Vera Zimmermann



Kontakt:  
[www.solawi-marburg.de](http://www.solawi-marburg.de)  
[solawi@solawi-marburg.de](mailto:solawi@solawi-marburg.de)



Foto: Gärtnerei PeterSilie

Geheim-Tipp ;-)

# Die Gärtnerei PeterSilie

Seit Anfang des Jahres 2020 ist die ehemalige Gärtnerei Peter in den Händen des Vereins Glashüpfer e.V. Sie ist am Südhang am Rande des Dorfes Oberweimar im Marburg-Gießener Lahntal gelegen.



**D**er Verein bewirtschaftet insgesamt 1,3 ha landwirtschaftliche Fläche, darunter sind 1.500 m<sup>2</sup> unter Glas. Auf den Freilandflächen sind dauerhafte Beete nach dem Market Gardening-Konzept angelegt. Durch diese bodenschonende Methode können die Gärtner\*innen nachhaltig und regenerativ wirtschaften, den Boden dauerhaft verbessern, Humus aufbauen und gleichzeitig eine hohe Erntemenge erzielen. Für uns ein echtes Zukunftsmodell!

geöffnet ab 1. April!

## Bio-Jungpflanzen

direkt aus der Gärtnerei  
Mittwoch bis Freitag 14 bis 18 Uhr  
Samstag 10 bis 14 Uhr



Bio-Jungpflanzen, Kräuter & Stauden  
aus eigenem Anbau

Bio-Saatgut und torffreie Erden

Blumenpflückfeld ab Juli



Germershäuser Straße 51  
35096 Oberweimar  
DE-ÖKO-012





Knut Grein ist mit der Woschkammer immer samstags auf dem Oberstadtmarkt.

Foto: Werner Höhn/Weltladen

Woschkammer

## Alternativen zur Fleischindustrie

*Der Konsum von Fleisch aus der Massentierhaltung ist ein wahnsinniger Treibhausgasstreiber. 2,99 Euro für ein Schweinefilet kann einfach nicht die Zukunft sein. Es hat schwere Folgen für die Bäuerinnen und Bauern, aber auch für die Tiere und für unser Klima.*



**W**ir wollten von Knut Grein, der mit seiner Bratwurst aus artgerechter Tierhaltung den Oberstadtmarkt in Marburg bereichert, wissen, wie er es macht.

**Weltladen:** Erst einmal herzlichen Dank für die Bereitschaft zum Interview. Sie stehen für artgerechte Tierhaltung. Wie machen Sie es?

**Woschkammer:** Tierhaltung ist ja eh immer ein Kompromiss. Schweine, wenn man sie wirklich artgerecht halten würde, müssten wir sie in großräumigen Wäldern und Wiesen halten. Macht ja keiner. Ich habe 50 Schweine und die sind zu Hause in relativ großen Ställen. Ich habe alles auf Stroh, wo sie wühlen können und meiner Meinung nach fühlen sie sich da ganz wohl. Ich füttere Gerste, Weizen und Hafer. Als Eiweißlieferant füttere ich kein Soja sondern Rapsschrot oder Lupinen. Rapsschrot kaufe ich beim Händler, Lupinen bei einem Landwirt in der Nähe.

**Weltladen:** Artgerechte Tierhaltung verstehe ich jetzt so, dass man weniger Tiere hat, um die man sich anders kümmert und dann ist es auch möglich, anderes Futter einzukaufen. Wenn Sie jetzt 500 Schweine hätten, würden Sie ja auch anders bestellen. Und das massenhafte Tierfutter ist ja auch ein Treibhausgasstreiber. Noch dazu, wenn es

aus Ländern des Globalen Südens kommt, stellt sich die Frage nach Globaler Gerechtigkeit.

**Woschkammer:** Ich habe jetzt ungefähr 50 Tiere. Und wenn ich das nicht über Direktvermarktung machen würde, wäre das ein Drauflegeschäft. Und das wäre auch bei 100 und 150 Tieren so. Weil das einfach nicht bezahlt wird. Die Gewinnspanne ist einfach zu klein. Ein Landwirt mit 1500 Schweinen kann davon nicht leben. Und dann ist er ja letztlich gezwungen, günstig einzukaufen. Das Problem ist einfach der Erlös. Wenn die Bevölkerung und die Menschen bereit wären, mehr für das Produkt zu bezahlen, dann bräuchte keiner 2000 oder 3000 Schweine zu halten.

**Weltladen:** Der Käufer ist nicht bereit, das zu zahlen. Wie ist es mit dem Zwischenhandel, hält der da noch zusätzlich die Hand auf?

**Woschkammer:** Das ist immer so.

Das hat man ja die letzten Jahre immer beobachtet. Sobald die Landwirte ein bisschen mehr Erlös hatten, hat die Industrie die Preise angezogen. So dass die Spanne immer relativ klein gehalten wurde. Wenn die Getreidepreise hoch gingen, gingen Spritzmittel und Dünger auch alles hoch. Der Erzeuger macht keinen Gewinn. Das se-



Foto: Ralf Urban



Foto: Ralf Urban

hen Sie ja jetzt: Der Milchpreis ist immer noch relativ weit unten, der Schweinepreis auch, aber die Dieselpreise sind explodiert. Im Nachbarort da ist ein Landwirt, da weiß ich, da passen 800 Liter in den Schlepper, wenn der einen Tag gefahren ist, dann ist der Tank alle. Wo soll dann die Kohle herkommen? Dann müsste die Milch mindestens 50 Cent kosten. Und vor ein paar Jahren, als der Milchpreis so niedrig war, da haben Landwirte Lebensversicherungen in den Betrieb gebuttert, dass sie überhaupt am Leben bleiben konnten, weil es nicht mehr wirtschaftlich war. Das funktioniert nur, weil die Landwirte mit so viel Herzblut dran hängen. Das gibt es in keiner anderen Branche.

**Weltladen:** Also, es lohnt sich eigentlich nicht, Landwirt zu sein.

**Woschkammer:** Kleiner Landwirt nicht, nein. Eine Möglichkeit könnte es sein, wenn sich ein paar Landwirte zusammenschließen. Das könnte man vielleicht machen.

**Weltladen:** Die Leute wollen das billige Fleisch haben.

**Woschkammer:** Da sind die Leute auch dazu hin erzogen worden, durch die Werbung „Kauf billig, dann kannst du dir mehr Urlaub leisten“. Lebensmittel haben ja keinen Stellenwert mehr.

**Weltladen:** Es geht ja auch um Qualität. Billigfleisch schmeckt ja auch ganz anders. Wie würden Sie das sehen? Schlachten Sie selbst?

**Woschkammer:** Ja.

**Weltladen:** Können Sie dazu was sagen?

**Woschkammer:** Das will ja auch keiner bezahlen. Ich kann mich erinnern, als ich gelernt habe, vor 30 Jahren ungefähr, ich hab Metzger gelernt, und damals hatten wir auch Schweine und mein Vater hat auch bei der Zucht immer drauf geachtet, dass es eine gute Qualität gibt. Und wir haben damals 40 Schweine geschlachtet an einem Tag pro Woche. Ich hab dann so fünf, sechs Stück von zu Hause mitgebracht. Und dann lagen so ungefähr 80 Koteletts auf dem Tisch und ich konnte genau die 10 oder 12 Kotelett rausziehen, die von uns waren, weil man gesehen hat, dass die von der Qualität her ganz anders waren, das Fleisch war trockener, nicht so wässrig, aber: Wir haben es nicht extra bezahlt gekriegt. Und warum sollten die Landwirte auf Qualität oder irgendwas züchten, wenn sie es nicht bezahlt kriegen? Die Schweine sollen ein bestimmtes Gewicht beim Schlachten haben, damit sie in eine Maske reinpassen. Schwerer sollen sie ja gar nicht sein. Ob die Schweine jetzt gutes Fleisch haben oder schlechtes, das will ja keiner wissen.

**Weltladen:** Und warum haben Sie sich für das Sattelschwein entschieden?

**Woschkammer:** Weil ich eh ein Fan bin von alten Rassen und weil ich es schade finde, dass es sie nicht mehr gibt. Und es gibt sie halt auch nicht mehr, weil die Schweine nicht so schnell wachsen, weil sie nicht so viel Fleisch haben, weil sie ein bisschen fetter sind usw. Aber die Fleischqualität ist auch eine andere und es schmeckt auch anders.

Und deswegen kommen die Leute ja auch hierher, weil es besser schmeckt. Aber die Schweine brauchen halt Zeit. Die muss ich fast ein Jahr bei mir lassen bis sie soweit sind. Wer will denn das bezahlen? Das kriegt ja der Landwirt nie bezahlt. Es würde nicht ohne den Direktverkauf funktionieren. Das macht ja auch alles ziemlich viel Arbeit. Das macht zu Hause ziemlich viel Arbeit und das macht ja hier auch Arbeit. Dadurch, dass ich alles selber mache. Ich mache zu Hause alles selber, ich mache die Wurst selber, ich stehe hier drin selber. Das ist schon sehr arbeitsintensiv. Und das muss man halt auch wollen... und ein bisschen durchgeknallt sein, sonst funktioniert das auch nicht.

**Weltladen:** Wie könnte denn eine Vision für die Zukunft sein?

**Woschkammer:** Also ich persönlich glaube, dass das Kind schon im Brunnen liegt. Es gibt nicht mehr viele Landwirte. Die paar Landwirte, die da sind, die noch gebaut haben, die haben ziemlich viele Schulden, die müssen alle weitermachen. Wenn man durch die Dörfer fährt, die sind alle tot, also was die Landwirtschaft betrifft. Wer will denn da noch anfangen? Das Kind liegt im Brunnen





Foto: Ralf Urban

und meiner Meinung nach ist das auch so gewollt. Wenn man sieht, wie die Agrarpolitik die ganzen Jahre war. Seit 50 Jahren heißt es „Wachsen oder weichen“. Der Eindruck entsteht sogar, dass in Deutschland überhaupt keine Tierhaltung mehr gewollt ist, denn die wird systematisch kaputt gemacht. Es war vor ein paar Jahren schon so, dass über 25 % aller Ferkel, die in Deutschland gemästet wurden, überhaupt nicht mehr aus Deutschland kamen. Das wird wieder gestiegen sein, weil Sauenhalter hören auch einer nach dem anderen auf, weil keine Perspektive mehr da ist.

**Weltladen:** Haben Sie eine Vorstellung davon, wie es anders sein könnte?

**Woschkammer:** Da müsste ich erst nochmal in mich gehen.

**Weltladen:** Welche Rolle spielt der Bauernverband?

Da müssen Sie mal den Bauernverband fragen, wo der hin will. Also ich bin nicht im Bauernverband. Ich seh den Bauernverband als Gewerkschaft der Landwirte und ich sehe nicht, dass da so viel für die Landwirte gemacht wird. Es wird immer geredet von kleinbäuerlicher Landwirtschaft, aber das ist doch nur Gerede. Es gibt keine kleinbäuerliche Landwirtschaft mehr. Die letzten Kleinbauern sind in den letzten 10 Jahren alle gestorben.

**Weltladen:** Ein trauriges Bild, dass hier entworfen wird. Da können wir ja dankbar sein, dass Sie noch hier sind.

**Woschkammer:** Ja danke.

**Weltladen:** Da können wir jetzt auch ne Wurst essen, oder?

**Woschkammer:** Ja selbstverständlich.

*Das Gespräch führten  
Werner Höhn und Doreen Thieke für den Weltladen Marburg*

## Extra-Kassen: Was heißt Massentierhaltung?

„Generell, es wird oft gesagt Massentierhaltung, Massentierhaltung. Dann sagt einer, er hat 200 Kühe Bio-Betrieb, keine Massentierhaltung – nicht Bio-Betrieb, Massentierhaltung. So wird es von den Leuten aufgenommen. Diesen pauschalen Begriff Massentierhaltung finde ich nicht gut. Die großen Ställe für die Kühe heutzutage sind ja sehr weitläufig und die Tiere können sich bewegen. Sie sind nicht mehr angebunden. Wenn da jemand 10 oder 20 Kühe hat und die stehen ihr ganzes Leben angebunden und sehen die Wand vor sich, das ist keine Massentierhaltung, aber es ist auch keine artgerechte Tierhaltung. Und wenn da einer mit 300 Kühen große, lichtdurchflutete Ställe mit Gummimatten hat, jede Kuh mit ihrem eigenen Liegeplatz und frische Luft, dann bin ich froh, wenn das so ist. Es hängt ganz viel an dem, der den Betrieb leitet, wie es den Kühen geht. Bei der Weidehaltung muss man etwas differenzieren. Wenn es zu warm ist, fängt bei Kühen der Stress an. Im Sommer würden die Kühe dann rein wollen. Sobald es etwas kälter ist oder es regnet, würden sie dann wieder raus gehen.“

*Aus unserem Gespräch  
mit Knut Grein, Woschkammer*

Unsere Bibliothek im Infozentrum Eine Welt ist direkt an den Weltladen Marburg angegliedert. Hier finden Sie ein umfangreiches Medienangebot, um sich ausführlich und aktuell über verschiedene Themenbereiche eines zukunftsorientierten, sozialen und gerechten Zusammenlebens weltweit sowie im Speziellen über den Fairen Handel zu informieren.

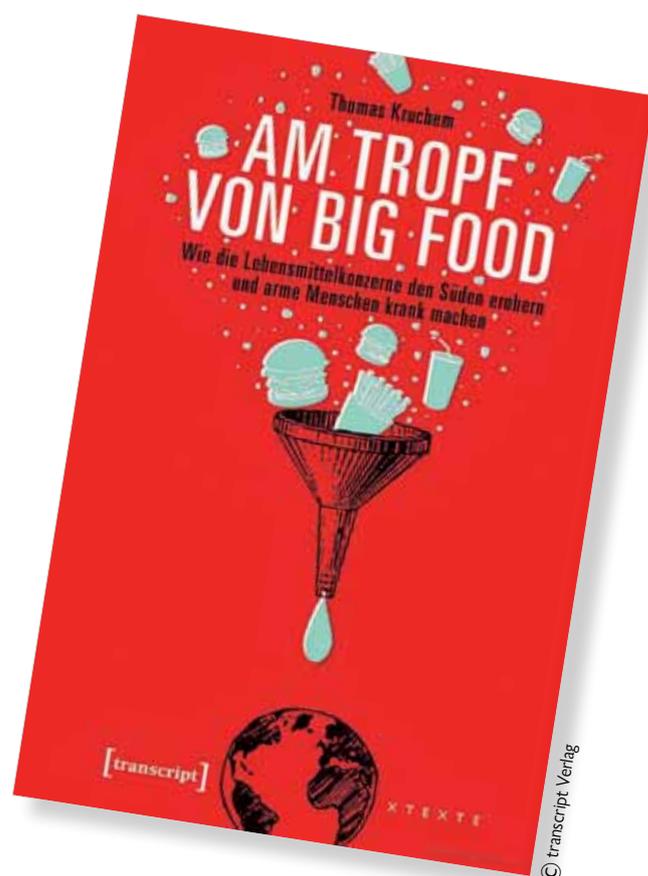
## Buchtipps

# AM TROPF VON BIG FOOD

*Wie die Lebensmittelkonzerne den Süden erobern und arme Menschen krank machen*

In seinem Buch von 2018 beschreibt der Autor die schwierige Ernährungssituation in vielen Ländern des Globalen Südens und geht, wie der Titel verrät, mit global agierenden Lebensmittelkonzernen hart ins Gericht. Werden dort viele Menschen durch Raubbau, Verdrängung oder Naturkatastrophen ihrer Existenzgrundlagen beraubt mit gravierenden Auswirkungen auch auf die Ernährung, insbesondere der Kinder, verschärfen neben Alkohol und Tabak verlockende, billige Angebote die Mangel- bzw. Fehlernährung zusätzlich. So führen etwa zu süße, zu fette Nahrungsmittel (Fast Food, Junk Food) oft zu Übergewicht, Diabetes.

Die Vorgaben der WHO von 2015 bleiben ohne Auswirkung. Im Gegenteil, oft gehen die Lobbyisten der großen Konzerne Partnerschaften mit Regierungen, UN-Organisationen oder sogar NGOs ein und beeinflussen durch finanzielle Zuwendungen eine sinnvolle und notwendige Entwicklungsarbeit. Diese Situation beschreibt der Autor sehr klar an Hand der Situation in mehreren Ländern wie Bangladesch, Guatemala, Indien und Südafrika. Da er kein Vertrauen in einen freiwilligen Strategiewechsel der Industrie setzt, formuliert er als Fazit einen umfangreichen Maßnahmenkatalog für eine nachhaltige Bekämpfung von Mangelernährung, vor allem Steuern auf Junkfood und Subventionen für die ärmsten Länder, Regeln für den Zucker-, Fett- und Salzgehalt von Nahrungsmitteln, wie sie in vielen Ländern des Nordens bestehen



- **Vermarktungsbeschränkungen**
- **Ernährungsprofile**
- **eine Ernährungsaufklärung an Schulen, eine gesunde Ernährung für Kleinkinder**
- **Investment der Nahrungsmittelkonzerne auch nach ethischen Kriterien.**

*Bibliotheksguppe, Weltladen Marburg*

Eine interessante Lektüre, in der Formulierung der notwendigen Veränderungen, optimistisch und radikal. In wieweit sich die beschriebene Situation seit dem Erscheinen des Buches 2018 verändert hat, bleibt eine offene Frage.

## AM TROPF VON BIG FOOD

Wie die Lebensmittelkonzerne den Süden erobern und arme Menschen krank machen  
transcript Verlag

# Klimagerechte Landwirtschaft

Ohne Agrarwende geht es nicht

*Die momentan betriebene Landwirtschaft trägt nicht nur stark zum Klimawandel bei. Sie leidet auch selbst enorm unter der sich verschärfenden Klimakrise.*

**M**ehr als 750 Millionen Menschen hungern, während wir jährlich genug Essen für 60 Milliarden Schlachttiere aufbringen. Im Jahr 2050 wird 40 % des Amazonas-Urwaldes für Futtermittel zerstört sein. Und schon jetzt schädigt die Produktion von tierischen Produkten das Klima mehr als der weltweite Straßen-, Luft- und Wasserverkehr zusammen.<sup>1</sup> Und das gesamte Ernährungssystem im Jahr 2015 war – so die Studie des Joint Research Centre der EU-Kommission – für 34 % der globalen Treibhausemissionen verantwortlich.

Man hält sich für informiert, aber solche Zahlen verstören. Noch dazu, wo es bei der COP26 im November in Glasgow zwar gesonderte Diskussionstage zu Themen wie Verkehr und Finanzen, nicht aber zu Landwirtschaft und Ernährung gab. Und weil die Auswirkungen der menschengemachten Klimaveränderung die besonders trifft, die am wenigsten für die Entstehung der Probleme verantwortlich sind. Umso wichtiger, dass die vierteljährlich erscheinende Zeitschrift „südlink“ in der März-Ausgabe 2022 der klimagerechten Landwirtschaft ein ganzes – und hochqualifiziertes - Dossier widmet.

Im einführenden Artikel „Die Kuh im Raum“ schlagen Lena Bassermann und Lena Luig, Referentinnen im Arbeitsbereich Welternährung und globale Landwirtschaft von INKOTA, den Bogen vom Beginn des Einsatzes von synthetischem Stickstoffdünger in den 1960er Jahren zu heute. Damals war das Ziel, über die Triade synthetischer Dünger, Hochleistungssaatgut und Pestizide die Erträge so zu steigern, dass die Welternährung gesichert werde. Die Einschätzung heute: Ohne grundlegende Wende wird aus Sicht des Wissenschaftlichen Beirats der Bundesregierung für Globale Umweltveränderungen die Beibehaltung des damaligen Kurses zu einer völligen Zerstörung der natürlichen Lebensgrundlagen führen. Zur Untermauerung dieser Einschätzung und der damit verbundenen Notwendigkeit, sich von einer wachstumsorientierten

Landwirtschaft und einem vornehmlich globalen Handel von Agrarprodukten zu verabschieden, gibt das Dossier viele sehr interessante Beispiele. Agrarökolog\*innen in Mexiko beispielsweise setzen auf Betriebskreisläufe: Sie halten geringe Rinderbestände, deren Ausscheidungen als Düngemittel genutzt werden und synthetischen Dünger überflüssig machen. Mit ihren Hufen wälzen die Tiere den Boden um und fördern so die Aufnahme von Regenwasser. In den Ackerbau sind Hecken und Bäume integriert, die den Rindern Schatten spenden, als Futter oder Bienenweiden dienen, das Anbauen von Früchten und Heilpflanzen ermöglichen und – bei Leguminosen z.B. - durch Mulchen Luftstickstoff in den Nährstoffkreislauf des Bodens einspeisen. (S. 13)

Weitere Beispiele u.a.: Ansätze einer klimaresistenteren Landwirtschaft in Indien, Kakaoanbau ohne Abholzung in der Côte d’Ivoire, Besinnen auf historische Agrarkonzepte bei indigenen Völkern, umwelt- und sozialverträgliche Landwirtschaft in Deutschland oder auch Projekte gegen die Klimaauswirkungen im zentralamerikanischen Trockenkorridor am Beispiel Nicaragua.

Adressiert an die Politik bedeutet das: Neuausrichtung der Subventionspolitik, z.B. indem klimaschonende Ernährungssysteme massiv gefördert werden. Indem schädliche Industrien (v.a. Düngemittelherstellung, Anbau von Ackerpflanzen für Kraftstoffe) begrenzt werden. Indem die Ansätze der Grünen Revolution in der Entwicklungszusammenarbeit beendet werden. Und indem die Marktmacht großer Agrarkonzerne kartellrechtlich reguliert wird.

*Angelika Becker, Bibliotheksgruppe*

**TIPP:** Das Schwerpunktheft von „südlink“ (März 2022) kann im Weltladen ausgeliehen werden.



Überarbeitete Illustration Weltladen Marburg

Originalfassung: Randi Grundke

Dieses Heft wurde gefördert von ENGAGEMENT GLOBAL mit Mitteln des BMZ, LAND HESSEN.

Für den Inhalt dieser Publikation ist allein der Weltladen Marburg verantwortlich; die hier dargestellten Positionen geben nicht den Standpunkt von Engagement Global oder des BMZ oder Land Hessen wieder.



Bundesministerium für  
wirtschaftliche Zusammenarbeit  
und Entwicklung



## Impressum

Herausgeberin:

Initiative Solidarische Welt e.V.  
Markt 7, 35037 Marburg  
Telefon: 06421 / 686244  
www.weltladen-marburg.de  
info@weltladen-marburg.de

Redaktion:

Werner Höhn, Doreen Thieke  
Layout / Grafik:  
Brita Bernsdorff  
Druck:

msi – media serve international GmbH,  
Juli 2022, Auflage: 500

## Offene Arbeitsgruppen der Initiative Solidarische Welt e.V.

Schul- und Bildungsgruppe êpa! epa@weltladen-marburg.de

Veranstaltungsgruppe veranstaltungen@weltladen-marburg.de

Partnerschaftsprojekte: e-kaffee@weltladen-marburg.de

Postkolonialer Stadtrundgang: poko@weltladen-marburg.de

Bibliotheksguppe bibliothek@weltladen-marburg.de

Ladengruppe laden@weltladen-marburg.de

Mach's gut! Mach mit!

